

Vom Glück, mit der Natur zu reden

FRANKFURT Fünf Künstlerinnen im Gespräch: „Bloom“ in der Ausstellungshalle Schulstraße 1a

Inzwischen dürfen Diagnosen wie diese fast schon als Binsenweisheit gelten. Dass nämlich unser Verhältnis zur Natur seit dem Beginn des Anthropozäns ein anderes geworden ist. Im Grunde scheint es, als wüssten wir nicht einmal mehr, was das überhaupt ist, Natur, und wo in ihr des Menschen Platz. Das darf man auch jenseits brennender Wälder und alljährlichem Jahrhundertssommer, sintflutartiger Regenfälle, schmelzender Polkappen und steigender Meeresspiegel eine Krise des Bewusstseins nennen.

Wenn aber nun fünf Künstlerinnen wie E. M. C. Collard, Julia Roppel, Sarah Schoderer, Sigi am Thor und Tatiana Urban in der Frankfurter Ausstellungshalle 1a mit malerischen Mitteln den Naturbegriff befragen, wirkt die Krise wie eine Chance. Weniger, weil die Landschaft seit jeher das beherrschende Thema im Werk Urbans und Roppels darstellt – gerade hier wirkt der Blick auf die Natur im Grunde immer schon gebrochen. Auch nicht, weil

das „malerische Gespräch“ (Urban), das die fünf Künstlerinnen aus Frankfurt dem Betrachter etwa in einer Reihe gemeinsam entstandener Papierarbeiten vor Augen führen, den Begriff mit den Mitteln von Pinsel, Farbe und Leinwand klären könnten. In der Schau der mit großzügiger Unterstützung der Dr.-Marschner-Stiftung frisch renovierten Ausstellungshalle an der Sachsenhäuser Schulstraße scheint es vielmehr, als wage jede der fünf Künstlerinnen für sich und ihr eigenes Werk sowie gemeinsam mit den anderen einen mutigen und wegweisenden Schritt nach vorn.

Das gilt für Collards eher mikrokosmisch als makrokosmisch inspirierte Ölbilder, die Zustände statt Ansichten variieren, ebenso wie für die seit jeher installativ arbeitende Sigi am Thor. Für die Überraschung der „Bloom“ überschriebenen Schau aber sorgen ausgerechnet jene Positionen, die man eigentlich ganz gut zu kennen glaubt. Die Malerei Urbans etwa, die mit „Urban Jungle II“ die Wand statt der

Leinwand entdeckt hat. Neuerdings malt sie vornehmlich mit Tusche anstatt wie bislang in Öl. Oder Roppel, die sich nicht nur mit ihren typischen, gerne von neonfarbener Untermalung befeuerten Landschaften vorstellt. Vielmehr wirkt die 1961 geborene Malerin hier mit den in „Mystery“ zusammengeführten Studien, Bildern, Farben und Pigmenten wie eine nachgerade konzeptuelle Künstlerin, die kühl vorführt, aus was all die romantisch, stauend, ehrfürchtig, naiv oder expressiv eingefärbten künstlerischen Projektionen von Natur recht eigentlich gemacht sind.

Sarah Schoderer, von der man vor allem ihre nass in nass gemalten Stillleben und Interieurs kennt, wagt sich derweil vielleicht am weitesten vor. Denn nicht nur hat sie sich für „Bloom“ der Landschaft und mithin einem neuen Genre zugewandt. Vielmehr hat die Schülerin von Christa Näher ihr Repertoire während verschiedener Aufenthalte in Dubrovnik, Kenia oder jüngst im Rahmen des Frankfur-

ter Artist-in-Residence-Programms in Malaysia noch einmal mit sichtlicher Lust am Experiment erweitert. Nun führt sie mit „Speed“ und „Ecstasy“ oder in „Geschwindigkeit und Kontrolle“ und „Tea Eggs“ verschiedene Techniken in Arbeiten zusammen, die installativ in den Raum vordringenden. In Öl, Acryl, Batik und Airbrush. Was das sei, die Natur, bleibt auch bei ihr offen. Dem Ausstellung gewordenen Gespräch der Künstlerinnen zu lauschen aber ist ein ausgesprochen anregendes Vergnügen.

CHRISTOPH SCHÜTTE

BLOOM

Die Schau in der Frankfurter Ausstellungshalle, Schulstraße 1a, ist bis zum 25. Oktober zu sehen. Sie ist mittwochs und donnerstags von 18 bis 20 sowie freitags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Finissage mit Katalogvorstellung am 25. Oktober.